

Joh 10,1-10

4.Ostersonntag im Lesejahr A/ 03.Mai 2020

Wem trauen, wem misstrauen? Wem glauben, wem widersprechen? Wessen Nähe suchen, wen meiden? Als hätten wir es nicht gewusst, dass es wichtige, lebenswichtige Fragen sind. Und doch fallen Menschen auf Verleumder, Halbwahrheitenverbreiter, Lügner herein. Nicht nur die Fake-Nachricht ist gefährlich, sondern vor allem die Erfinder und Verbreiter solcher Lügen, Halbwahrheiten, Häme, Hetze, Beleidigungen, Drohungen. Oft ist die Grenze des Respekts, des Anstandes, der Sachlichkeit überschritten. Wer Opfer solcher Verbreiter und Verleumdungen war, ist ein Verletzter, geschädigt, misstraut mehr denn je und zieht sich zurück. Viele nehmen es widerspruchslos hin. Andere freuen sich darüber, weil sie sich, ihre Meinungen durchsetzen und diese weiterverbreiten. Doch erleben wir auch, dass es doch mehr echtes Kümmern und Hören aufeinander gibt. Manche haben doch mehr Mut und Mitgefühl als landläufig angenommen wird. Auf wen wir hören, was uns wichtig, an wem wir uns ausrichten und orientieren, das kann man an unserem Denken, Reden, Handeln, Gefühlen erkennen und spüren. Eigentlich alles einleuchtend, banale Wahrheiten, oft mit Moralappellen verbunden, aber meist nur zustimmende Betroffenheiten auslösen, aber keine Verhaltensänderungen oder gar kritische Überprüfung und Änderungen eigenen Denkens und Handelns mit sich bringen. Denn die Einsicht, dass wir uns belehren lassen müssen, dass wir immer wieder lernen, ist dafür grundlegend. Der Christenmensch ist solch ein Mensch, der bescheiden um eigene Grenzen des Wissens und Könnens, des Urteilsvermögens und des Irrtums weiß. Wir wissen und verstehen uns nicht als Mittelpunkt, als Oberpromi, als Besserwissi, sondern auf Gott schauend, dem Mittelpunkt allen Lebens, dem Ursprung und Ziel allen Menschenlebens. Ein Gott, der geheimnisvoll und nicht immer verstehbar für uns ist, an dem wir zweifeln können und dennoch vertrauen lernen. So gibt es Zeiten, in denen wir unseres Glaubens an Gott, des Vertrauens in ihn, bestohlen, geraubt fühlen, schwere Zeiten, die uns hinterfragen wie und wer sind und sein wollen, ob wir auf die Richtigen oder die Falschen hören, ob wir mit denen zusammen sind und vertrauen, die uns zu leben helfen, die uns in Liebe und Beistand verbunden sind oder von denen wir trennen müssen, weil sie uns am Leben, an der Weiterentwicklung unserer Persönlichkeit hindern. Jesus spricht nicht umsonst im Gleichnis von Dieben, die Schafe stehlen, vernichten und dennoch ist er da für uns, in all den Gefahren und Anfechtungen. Wachsam und kritisch leben und glauben, ist keine Wellnessveranstaltung für uns, es gibt nur wenige Sicherheiten, manchen

Die aktuelle Sonntagspredigt vom 03.Mai 2020

wird es jetzt bewusst und beginnen sich neu auszurichten. Menschen sind und bleiben Suchende, nach dem was trägt und zu leben hilft, was uns Zukunft und Hoffnung schenkt. Menschen mögen ihre Sehnsüchte ändern in diesen Zeiten, wo sie spüren, dass nicht ewiger Spaß, Geld, Besitz das Entscheidende ebenso wenig wie Hass, Verachtung, Gewalt, Herabsetzung ist. Manche entdecken ihre Sehnsüchte nach echtem Leben, Gemeinschaft, Freude, Versöhnung und Liebe neu. Christenmenschen fragen nach Sinnhaftigkeiten in ihrem Leben, nach Wert und Würde ihrer Person, auch wenn sie nicht arbeiten können, krank, gebrechlich sind. Sie erleben durch den Glauben anderer Menschen, die Liebe und Gegenwart Gottes zuweilen in kleinen Zeichen der Hilfe, Freundlichkeit, Anteilnahme, des Zuhörens, des Mitklagens, des Verstehens, in manchen Gesprächen werden wir verändert, ermutigt, getröstet. Wir aber bleiben uns unserer geschenkten, kurzen, jederzeit enden könnenden Lebenszeit bewusst. Deswegen leben wir anders, bewusster, richten uns immer neu aus, finden Freude und schöne Seiten des Lebens, der Natur, des eigenen Menschseins als Kind, Jugendlicher, Erwachsener, Alter, als Frau, als Mann, je nach Lebenssituation und Lebensphase doch neu. Manchmal ist viel gegönnt, anderen wenig möglich, vieles entdecken wir neu an Gutem und Liebe, auch in schweren Zeiten. Auch darin fühlen wir uns begleitet und getragen durch den fernnahen Gott, der uns in Jesus mitten unter uns erfahrbar ist. Wenn wir ihn kennenlernen und auf ihn schauen, wie er mit Freud und Leid, Liebe und Sterben aus und in Gottes Gegenwart gelebt, dann finden wir neu zu Gott, zu uns selbst, zu Mitmenschen, dann erleben wir eine Fülle Leben, geliebtes, gelingendes Menschsein, auch in Zweifeln und Fehlermachen.